Teil 2: …hatten immer genug Wind von Achtern oder der Seite, dass wir auch mit einem Segel flott voran kamen. Waren es manchmal auch nur 4 Knoten so gab es doch so viel zu bestaunen, dass noch nicht einmal ich ungeduldig wurde. Bald ging uns auf, dass nur mit Groß die Rundumsicht nach vorn deutlich besser ist und so verzichteten wir eher mal auf das Vorsegel. Auch unter Groß liefen wir häufiger mal die 7 Knoten, was für die Melfina Nähe an der Obergrenze des normalen Fahrbetriebs ist.

Wer zählt die Ecken und die Runden, die Tonnen, Felsen in den Sunden?

Ich hatte die Strecke auf dem Plotter mit 120 Wegpunkten eingegeben und sie manchmal unterwegs noch umgearbeitet. Mo hat wieder mehr gesteuert und ich hab hauptsächlich navigiert und Segel bedient. Ich war so damit beschäftigt auf die nächsten paar Meilen Weg mit meist 5 Wegpunkten zu achten, dass ich nicht immer den Überblick hatte wo auf unserer richtigen Strecke wir uns gerade befanden. Aus dem Sodenkanal südlich raus tauchte auf einmal die gotische Kirche auf dem Hügel oben auf. Die sah aus wie der Dom von Lysekil und sie war es auch. Hier waren wir von Udevalla her kommend auf Kurs Nord nach Oslo gegangen. Jetzt nahmen wir aber den kürzeren Weg direkt südlich im Schutz der vorgelagerten Inseln. Eine sehr beliebte Strecke. Mo war von dem dichten Sportschiffsverkehr genervt. A7, mal wieder? Nun haben wir nach 40 Meilen und 8 Stunden die Nord-West Spitze von der Insel Tjörn erreicht und liegen im Kyrkesund in Ängeviken mit der Nase im Wind gut vertäut in der Box, die wie wir es gewohnt sind zwei Heckpfähle hat. Wir waren bei der Hintour an der Ostseite von Tjörn und Orust Richtung Udevalla gesegelt. Jetzt haben wir die Westküste zu fassen.

Die Schärensegelei heute war vom Feinsten, konstanter Segelwind von achtern oder der Seite, Sonne und meist recht glattes Wasser. Wenn wir wie heute nachmittags festmachen sind wir trotzdem erstaunlich geschafft. Es erinnert mich ein wenig daran, wie mit dem Wohnmobil sich 300 km Tagesetappen in Norwegen abends anfühlten wie eine Fahrt von Flensburg nach Berchtesgaden. Es schafft; das wilde Gekurve, sich dauernd neu orientieren, und massenhaft intensive visuelle Eindrücke, die man gar nicht alle verarbeiten, geschweige denn behalten konnte. Hier in den Schären geht es zwar nicht so viel rauf und runter, auch der Schnee der Fjells fehlt (uns hier nicht wirklich), aber Orientierung und Verarbeitung des Gesehenen und Durchfahrenen sind eine echte Herausforderung. Ich habe heute Abend Probleme die gefahrene Route mental noch mal nach zu vollziehen. Mit Plotter und Karten und Übersegler haben wir es zusammen einigermaßen hinbekommen. Aber schön war es doch. :-)), sehr schön.

Donnerstag, der 7.Juli

Wetter und Wind machten fast einen sommerlichen Eindruck. Der WNW sollte von 8m/sec ab Mittag ein wenig auffrischen. Also haben wir nicht unnötig getrödelt, kamen trotz Seitenwind gut aus der Box, weil Mo die Luv Vorleine auf Slip über die Boxenleine legte und die Melfina so nicht auftreiben konnte als ich die mit Palsteks am Heckpfahlring befestigten Heckleinen ab knotete. Hätten wir auch die Leefender reingenommen, hätten sich die nicht zwischen Lee Boxenleine und Heckpfähle vertörnt. Das haben wir mit Ruhe und Fassung behoben und uns zum Arbeitssteg zum Wasser nachfüllen verholt. Es gab im Hafen nur einen langen Trinkwasserschlauch. Wir hatten vor 5 Tagen aufgefüllt und viel kann da nicht mehr drin gewesen sein. Es dauerte einige Minuten, trotz kräftigen Frischwasserzuflusses. Wir hatten mit dem Bug im Wind längs hinter anderen Seglern am Steg festgemacht. So konnte ich in Ruhe das Groß schon setzen. Die Großschot hatte ich diesmal gut gefiert, damit das Groß nicht gleich ganz hoch am Wind Vortrieb erzeugt und uns fast geradeaus treibt, wie mir das mal in LA passiert war. Das

Anlegemanöver unter Groß lief ganz smooth mit Mo an der Pinne und mir auf dem Steg mit Händen am Oberwant, sodass ich mit einem lockeren Sprung auf die Melfina schwebte als sie weit genug vom Steg weg war.

Erst mal wieder nur unter Groß den Kyrkesund runter und raus. Da liegen in der Vormittagssonne hunderte idyllische Sommerhäuser mit eigenem Anleger und Terrassen direkt am Wasser. Viele Schweden haben es schon richtig schön.

Dann kommt wieder Schärenslalom pur für die nächsten 10 Meilen. Ich bin bei der Kursplanung und Festlegung der Wegepunkte schon recht zuversichtlich geworden. Aber da wir selten allein auf weiter Flur sind liege ich wohl ganz richtig. Es sind wieder etliche andere auch unterwegs und bieten oft durch Vorausfahren oder aus irgendeiner Ecke Herauskommen ein gute Bestätigung des Plotters. Manchmal ist es schwierig die zweidimensionale Vogelperspektive des Plotters mit der flachen dreidimensionalen Froschperspektive vom Boot aus zur Übereinstimmung und Deckung zu bringen.

Einmal wird es richtig knifflig und wir fahren mit 5 kts unter Groß vor dem Wind auf eine Rockiegruppe zu, in der ich die Durchfahrt nicht erkennen kann. Ich vertraue auf den Plotter und steuere den vorgezeichneten Kurs. 10 m vor dem Untiefenzeichen, der Schwedenbarke, die sagt ich stehe auf einem harten großen Stein kann ich die rote Tonne dahinter sehen, die wir auf Backbordseite lassen sollen und weiß nun endlich, dass wir richtig sind und durch. Sowas sollten wir besser nur unter Motor machen. Da wäre für eine Notwende keine Zeit und Platz mehr gewesen.

Die nächsten Engstellen und schwierigen Passagen durchliefen wir ohne deutlichen Anstieg des Navigatorpulses. Bald kam der Rundturm der Marstrand Festung in Sicht und etwas freieres Gewässer. Ich setzte auf dem raumen Kurs kurz das Vorsegel dazu und wir liefen 7,8 kts. Der Wind frischte weiter auf und die schräg durchlaufende Dünung wurde höher. Vorsegel wieder weg. Wir liefen flott auf Marstrand zu. Die Einfahrt war mal wieder wie meist erst richtig zu erkennen, wenn man fast schon drin war. Wieder mal ein Dank an das Tablet mit dem Navionics Programm.

wir haben reingefunden

es ist sehr voll

Mit Groß und 6 kts liefen wir durch die Hafenpassage zwischen Alt- und Neustadt von Marstrand. Die Gäste Häfen und Promenade waren proppenvoll. Nix wie weg hier. Eben noch mal an einem kleinen Regattafeld vorbei, die 8 Hightech Rennkatamarane am Start in Luv von uns auf Steuerbord liegen lassen und knapp vorbei am Touridampfer ab in den Kanal. Da wars richtig schön ruhig und sonnig. Unser nach Backbord raus stehender Baum ließ den Entgegenkommenden noch genug Platz.

Im Osten des Kanals briste der Wind auf Südkurs deutlich auf. Ich setzte Reff 2 ins Groß und auch das nur zu 1/3 ausgerollte Vorsegel war zu viel. Mit Reff 2 im Groß liefen wir immer noch an die 7 kts. Das war deutlich mehr als ruhige 4 Bft, ich meine dass es gute 7 waren. Die Wellen waren nicht allzu hoch und so war das noch fahrbar.

so haben wir das gerne, längs am Steg und Nase im Wind

nicht jeder Fischer aus Hitshals bleibt bei seinen Netzen

Trotzdem liefen wir den nächsten Hafen auf der Insel Klippan an. Wir hatten Sorge, dass auch der überfüllt sein würde, aber es war gut Platz und wir liegen prima ruhig mit der Nase im Wind Länge am Steg im Windschutz der Häuser. Es ist zwar nicht besonders preiswert mit 250SKR, aber was soll‘s. Wir liegen sicher und ruhig. Morgen soll der Wind weniger werden und aus WSW kommen, aber die 20 Meilen nach Kullavig werden wir wohl schaffen.

Freitag, der 8. Juli

So um 11 haben wir alles zurecht gerödelt und ich setze wieder das Groß und führe die Melfina bis zum Stegkopf zurück, drücke sie ab steige auf und es geht lautlos auf Fahrt. Der ältere Schwede, der in LA in den 70ern mal richtig Ärger mit dem Zoll gehabt hatte, freut sich dass mal wieder einer im Hafen ein Segel hochzieht, wie früher. Er hilft auch ein wenig mit. Es ist bedeckt und die Schärenautobahn hat regen Verkehr. Fähren queren, Motorboote heizen vorbei und denken nicht dran von ihren 20 kts neben Seglern mal runter zu gehen, da würden sie zu oft den Hebel vom Tisch nehmen müssen. Der WSW bläst frisch, so 3-4 Bft und wir kommen flott unter Segeln voran. Eine halbe Meile steuerbords querab haben sich ein paar junge schwedische Männer zu nah an den Schären Autobahnrand gewagt. Ohne Motorbootwelle o.ä. nickt ihr Dämpfer (40 Fuß) gewaltig nach vorne. Die haben eine Rockie erwischt, kommen aber frei und fahren flugs weiter.

Zwar hält der Himmel sich gut bedeckt, aber bei recht glattem Wasser macht es Spaß. Die Orientierung und Navigation ist leichter, weil wir viel noch vom Hinweg kennen. Die letzten Meilen vor Kullavig kommt auch die Sonne raus und wir können in der selben Box wie vor ein paar Wochen festmachen.

Es war fast ein wenig wie nach Hause kommen. War Kullavig doch der erste schwedische Hafen, in dem wir uns wohl aufgenommen fühlten. Alsbald sattelten wir unsere Roller und rollerten mal wieder in die City zum Cafe mit WLAN und preiswerten Essen. War wieder gut, preiswert und nett.

Zurück auf der Melfina brieten wir erst mal die beiden Restkotteletts vom Vortag als Geschnetzeltes mit Gemüse und Reis vor für den nächsten Tag. Überhaupt ist es erstaunlich, wie gut Lebensmittel in den Sitzkisten innen unter der Wasserlinie halten. Der abgepackte Käse ist immer noch einwandfrei, nur die Paprika waren nach 2 Wochen reif für die Tonne. Ein Schwarzbrot hatte nach einer Woche angefangen zu schimmeln und ging über Bord für die Möwen. Obst und Joghurt für unseren morgendlichen Müsliobstsalat hält immer eine Woche oder bis es alle ist.

Dmi sagte in der ersten Tageshälfte Schwachwind aus wechselnden Richtungen an und ab 13 Uhr zunehmend West bis 5 Bft abends wieder abnehmend an. Für Sa und So sollte es frischen Süd, auch 5 Bft geben. Das war für unseren Weg nach Kopenhagen für die Folgetage weniger vorteilhaft und so überredete ich Mo zu einem Frühstart bei Tagesanbruch. Ich lege noch unser Beiboot zu Trocknen auf den Steg und packe es zweimal zusammen. Nun ist es endlich klein genug um in die Hecksbackskiste reinzugehen und vernünftig zu passen. Ich bin schweißnass und wir gehen zur Badebrücke und Baden. Auch Mo. Es ist etwas frisch, aber sehr erfrischend.

Samstag, der 9. Juli

Ich wache tatsächlich vor 4 auf, wecke Mo die nicht ganz so begeistert aus den Federn kriecht. Mo kocht uns die erste Kanne Tee, ich mache die Melfina startklar und schiebe sie um 10 vor vier aus der Box, wir wollen die drei Kleinkinder unserer Bootsnachbarn nicht wecken. Allerdings überschätze ich die Auftriebskraft der Plastik Schwimmkörper am Ende der Boxenstrebe und hole mir fast nasse Füße, ehe ich im letzten Moment auf die Melfina hochspringe. Eine Hand am Oberwant beim seitlichen Auf- und Absteigen hat sich mal wieder sehr bewährt.

Es ist bedeckt und leicht dunstig, die Sonne ist noch nicht aufgegangen. Noch ein letztes Mal 10 Meilen Schärenslalom, und dann haben wir fast nur noch freies Wasser vor dem Bug. Vor 5 zeigt sich die Sonne kurz zwischen Horizont und Wolkendecke, hält sich dann aber bis ca. 14 Uhr bedeckt. Um 17:30 zieht im Westen eine mittelgraue Wolkenfront auf. Auch ich ziehe die Multifunktionsunterwäsche und Regenzeug an. Den Regen haben wir dann erst 3 Meilen vor

Arild abgekriegt. Aber unsere ca 10 gabs mal genug Unterstützung), ab erste und das Vorsegel gut Fahrt. Die Logge

Wind und Temperatur waren so, dass Vielschichtbekleidung kein Luxus war. Bis und weniger Wind (für Motor Mittag musste ich sogar das Groß ins ins 2. Reff nehmen. Wir machen immer zeigte selten weniger als 7 kts an. Für die Melfina recht flott. Wir hatten beide abwechselnd gut an der Pinne zu tun. Mal wieder von achtern schräg durchlaufende Dünung wollen ausgesteuert sein. Das schaffte der Willi

(Autopilot) nicht lange, nach wenigen Minuten piepte er und ging in aus dem Automatik Modus in den "nun steuer doch selbst bei diesem Scheiß -Modus".

Das war mal wieder was. Offene Ostsee, kaum andere Segler, Grobrichtung halten und gut, keine Motorboote und Logge wie GPS zeigten oft wieder gleiche Geschwindigkeiten an. Die schwedische und norwegische Küste hinauf und hinunter waren da oft strömungsbedingt Differenzen von 1 - 1,5 Kts, meist zu unseren Ungunsten. Um 18 Uhr zur Zeit des ETA liefen wir tatsächlich in Arild ein und haben uns zwischen zwei Festlieger rein gequetscht.

Wir sind beide gut bedient nach 14 Stunden Segeln bei Frischwind und Welle. Die Durchschnittsgeschwindigkeit war 6,5 Kts und wir haben tatsächlich 91,5 sm geschafft und brauchen ab hier bei Kullen uns keine Gedanken wegen ungünstigen Südwinds mehr machen.

Sonntag, der 10. Juli

Es regnet aus vollen Wolken und wir überlegen ob wir überhaupt aufstehen sollen. Tun wir dann aber doch und beim Gang zur Toilette treffe ich den sehr netten älteren Havenemester. Er sieht gut aus mit schwarzem Jackett und Schirmmütze, Geldumhängetasche und Regenschirm. Irgendwie hat er andauernd eine Hand zu wenig, aber gemeinsam bekommen wir das alles geregelt. So gegen 3 haben wir Spiegel und Stern ganz durch und Mo schlägt einen Landgang vor. Wir kommen bis zur Imbiss-Eisbude und kriegen einen netten Schnack mit einem Kopenhagener Ehepaar und erwachsener Tochter. Der Mann ist Segel Lehrer. Die empfehlen den Ausflug zum Kullen Leuchtturm und wir machen es per Roller. Es werden 14 Km, die letzten 3 durch einen Riesengolfplatz. Irgendwie wirkt es hier landschaftlich schon mehr wie Dänemark. Die Felsen sind weniger, die Wiesen und Äcker größer als in Norwegen und Schweden. Endlich gelangen wir auf der verschlungenen Straßenführung beim Kullen Leuchtturm an. Den hatten wir größer erwartet, aber der Rundumblick ist toll.

so hat es mal mit den Leuchtfeuern angefangen

Leuchtturm Kullen

Es fängt mal wieder an zu nieseln und wir machen uns auf den Rückweg. Bei dem großen Parkplatz spreche ich zwei Autofahrer an, ob er, sie uns vielleicht mitnehmen könnten. Das erste ältere Ehepaar hat den kleinen Enkel hinten im Kindersitz und da passt es nicht so gut. Die Zweiten sind zu dritt mit Hund und sagen der Hund wäre komisch mit Fremden. Ok, wir können auch Rollern, nichts für ungut. Da öffnet sich die hintere Seitentür und die verfrachten den mittelgroßen Hund in den Beifahrerfußraum. Wir können mit. Super. Wir unterhalten uns auf Deutsch und Englisch und vor der Eingangskontrollstelle zum Naturschutzgebiet liegt eine junge Frau auf der Straße, über sie gebeugt ein laut vor Leid schreiender junger Mann. Wir halten an und Lotte und ich springen aus dem Auto um zu sehen ob wir helfen können. Die 23 jährige Andrea aus Rumänien war mit ihrem schwedischen sehr gutaussehenden sportlichen Freund per Fahrrad unterwegs. Sie hatte wohl bergab vorne zu stark gebremst und hatte einen Abgang nach vorne seitlich gemacht. Sie hatte leichte Abschürfungen an der rechten Hüfte und am rechten Unterarm, und eine ca. 7 cm lang Platzwunde am rechten Hinterkopf. Sie war nach dem Sturz ein paar Sekunden bewusstlos und ihr Freund hatte wohl schon Schlimmstes befürchtet. Ich konnte ihn und sie erst mal damit beruhigen, dass Kopfwunden immer ganz dramatisch bluten und die beiden auch erst mal zur Besonnenheit bringen. Sie kam wieder zu sich, war ansprechbar, Lotte brachte Haushaltspapier und der Freund hielt ihren Kopf mit Papier unter der Wunde und die Blutung kam zu Stillstand. Es waren etliche Helfer da und es war eine ruhige Kooperation. Der Krankenwagen war nach ca.15 Minuten da und die beiden Sanitäter haben ihre Sache sehr gut und professionell gemacht. Wir alle hoffen, dass die junge Frau bald wieder in ihrer vollen Schönheit fit ist.

Unsere Fahrer boten an uns nach Arild zu fahren, wo sie im letzten Jahr ein Ferienhaus gemietet hatten. Erfreulicherweise nahmen sie unsere Einladung auf ein Bier, ... an und wir hatten beim improvisierten Abendessen unter Deck eine sehr angeregte Unterhaltung. Lotte ist Krankenschwester und selbständige Fußreflexzonentherapeutin, Bjarnes Beruf wissen wir noch nicht, und der Sohn Niclas ist wohl gerade mit dem Abi durch. Der Hund Oskar kam mit eineinhalb Jahren von einer dänischen Familie zu ihnen und war aus Asien über Dubai mit zweimal 3 Monaten Quarantäne nach DK gelangt. Vor Fremden, insbesondere großen Männern mit weißer Kleidung und anderen Hunden hat er richtig Angst. Dabei kamen wir drauf, dass wir so gut wie nie einem Muslim oder Araber mit Hund gesehen hatten. Kann es sein, dass diese

Menschen mit Hunden weniger gerne umgehen als wir? Hoffentlich kommt Oskar nach seiner ungünstig verlaufenen Prägungszeit gut auf die Reihe. Wir brachten unsere Gäste noch zum Auto und ich bat darum Oskar ein paar kleine Salamistückchen geben zu dürfen. Ich bekam ein paar Hundeleckerelies und Oskar reagierte völlig normal. Vielleicht sehen wir diese netten Menschen nächste Woche wieder. Sie haben ein Ferienhaus in Langeland Nord und haben uns eingeladen sie da nächstes WoE zu besuchen. Hoffentlich klappt das.

Nachts gab es noch ein ordentliches Gewitter, das sich aber unter der warmen Bettdecke hervorragend aushalten ließ.

Montag, der 11. Juli

Es zieht noch mal ein Regenschauer über uns weg, aber dann klärt es sich soweit auf, dass

Ablegen kein Leichtsinn ist. Bis zur Ostspitze von Kullen haben wir den frischen Wind fast genau auf die Nase. Das Groß lassen wir sehr dichtgeholt stehen und motoren gegen die kurze steile 1m Welle an. Mo mag es gar nicht, wenn der Bug mit trockenem Knall und Vibrieren nach der Welle ins nächste Wellental schlägt. Um 11:30 sind wir um das Kap rum und können auf fast halben Wind Kurs gehen. Da wird die ganze Angelegenheit gleich viel ruhiger und flotter. Gute 7 kts zeigt die Logge auch mit dem Vorsegel im 2. Reff. Bald ließ der Wind nach und ausgerefft ging es manchmal nur mit 4kts voran. Zwischendurch ging‘s dann mal wieder flotter und wir fuhren knapp an der Festung von Helsingör vorbei. Die Fähren haben uns nicht in die Zange genommen dafür haben wir aber richtig hoch am Wind mit Kurs WSW auf Humlebæk noch mal richtige Regenböen und eine 20Minuten Dusche mit voll aufgedrehtem Hahn bekommen. In den Hafen rein kam uns schon der Havenemester entgegen und geleitet uns zu Fuß zu unserem Ableger ganz drin rechts und half beim Anlegen. Super Service. Danke! Inzwischen waren wir schon einkaufen, Bier und Rotwein Bestände sind wieder aufgestockt. Der Restbestand unserer Vorräte wird bis LA reichen. Klasse!

Morgen wollen wir den Tag in Louisiana verbringen. Ich freue mich schon darauf. Waren doch die anderen 3 Besuche jedes Mal ein besonderes Erlebnis.

Dienstag, der 12. Juli, eine kleine Zwischenbilanz

Hier in Humlebæk liegen wir hervorragend. Der Himmel strahlt mal wieder nordisch grau. So richtigen Sommer hatten wir noch nicht. Wenn ich die Mails von zu Hause lese, ist da ja noch gruseligeres Wetter als hier. So richtig anhaltenden Dauerregen über den ganzen Tag hatten wir erfreulicherweise nicht. Wir haben ein paarmal unterwegs einen Schauer abbekommen und fast immer kam die Sonne mal für ein, zwei Stündchen raus. Es gab Tage, die Sonnenschein von morgens bis Abend hatten. Aber viele solche Tage in Aufeinanderfolge gab es definitiv nicht. Die Fotos geben da einen etwas falschen Eindruck, weil ich mehr bei Sonnenschein fotografiert habe. Vorherrschend war bedeckter Himmel mit Aufheiterungen. Der Wind war meist genug und oft aus passender Richtung. Ein paar Mal haben wir auch abgewartet bis günstigerer Wind kam und den dann auch nutzen können wie den frischen West für die 92 Meilen von Kullavig nach Arild. Nur der Oslofjord hatte für uns ausschließlich Südwind, ob das normal ist, konnte mir noch keiner sagen. In Anbetracht der allgemein instabilen Wetterlagen war es wohl die richtige Entscheidung auf die Rundung der norwegischen Südspitze und die Erkundung der Westküste bis Bergen zu verzichten. Hier im Øresund sind wir fast schon wieder in heimischen Gewässern. Die Navigation ist einfacher und der Seegang normales Ostseegehoppel.

Erfreulicherweise sind wir ohne Zeitdruck und können jeden Sonnentag für Landaktivitäten nutzen. Bei Regen und zu viel Wind bleiben wir einfach wo wir sind. Wären wir vorrangig auf Segeln und Meilen machen fixiert, hätten wir wesentlich mehr Stress gehabt. So ging das ganz entspannt und wir konnten uns flexibel auf die jeweiligen Bedingungen einstellen und fast aus allem noch was Gutes machen. Meine manchmal sehr spontanen Entscheidungen waren meist vorteilhaft und Mo hat das auch erst mal mitgemacht und etwas später mit Wohlwollen angenommen und anerkannt.

Unseren Gang zu Louisiana haben wir auch eben mal um eine halbe Stunde verschoben und den Regenschauer durchziehen lassen. Aber dann geht es gleich los, vielleicht noch ein Cappuccino und ein Knäcke?

Na gut. Nun ist es 20 vor eins. Kaffee Cappuccino Bestände sind leicht reduziert, die Kekse dezimiert und der Gewitterschauer mit kleinen Hagelkörnern prasselt aufs Deck. Gut, dass so ein Segelschiff auch nach oben ziemlich dicht ist. Das ist mal wieder einer der Momente, in dem wir heilfroh sind wohlvertäut im geschützten Hafen zu sein und uns das Schlamassel aus dem Salon bei laufendem Heizlüfter zu betrachten. Jetzt auf dem Wasser zu sein oder vielleicht gar irgendwo im Zelt zu hocken und zu hoffen, dass es einigermaßen dicht bleibt, sind keine echten Alternativen.

Überhaupt, der kleine Heizlüfter hat sich mal wieder als sehr willkommene Ergänzung der Grundausstattung erwiesen. So kriegen wir auch durch Heizen und Lüften die sich ansammelnde Luftfeuchtigkeit reduziert. Irgendwie schon eigenartig, dass wir im Sommerurlaub ein Loblied auf den Heizlüfter singen.

Dienstag, immer noch,

aber es geht los in den Kunstpark Louisiana, per Pedes natürlich auf dem schönen Fußweg am Teich unter dem Kirchhof durch sattestes Grün vieler Pflanzen und noch satterem Regen von oben. Ein Teil des Wegs stand so unter Wasser, dass wir auf Kantsteinen und über eine Parkbank balancierten, um trockenen Fußes zur Zufahrt zum Kunstpark zu kommen.

Die Kassenschlange stand bis draußen und nach 5 Minuten durften wir auch unter Dach und rein zum Zahlen. Wir konzentrierten uns mehr auf die Exponate drinnen, aber so richtig neu begeistert haben uns wenige Kunstwerke. Bei einigen frage ich mich wirklich wie man das als Künstler hinbekommt, dass man für so minimalistische Kollagen in Farbe und Stoff oder Ähnlichem auch noch Geld bekommt. Interessant waren Picassos frühe

Zeichnungen, die den Lernfortschritt seiner künstlerischen Handfertigkeiten widerspiegelte, aber noch nicht deutlich seinen Stil zeigten. Ein Film in dem eine ältere Frau (Mutter) einen ca. 40 jährigen immer wieder anspuckt und der keine Reaktion oder Regung zeigt sind so Kunstwerke die bei mir unter "na ja, was solls?, interpretiert mal schön, nicht so überzeugend," laufen. Da war der Film aus den 80ern mit einer schier endlosen Kette von rollenden Autoreifen, Pendeln, Zündschnüren, chemischen Reaktionen durch Zusammenschütten von chemisch reagierenden Flüssigkeiten zu einer langen sinnlosen Kettenreaktion a la Bratwursbringmaschine vom Sams

noch richtig amüsant. Den Nordflügel durchwandert kamen wir beim Cafe raus und gönnten uns Kaffee und gute belegte Baguettes in der Mittagssonne auf der Terrasse mit Blick auf den Sund.

Auch draußen im Park wurde es jetzt nett.

Erfrischend waren die Kinder die auf den schrägen Grünflächen herumtobten und auch auf die Holzpyramide kletterten. Da war es mal wieder schön Kunst zum anfassen und spielen. Das macht nicht

nur Kindern mehr Spaß als das ehrfürchtige Betrachten unverständlicher Kunstprodukte.

Zurück in der Melfina gab's erst mal Bratebrot mit Spiegelei, Käse und Schinken und das war so was richtig schön Normales.

Dann haben wir uns zwei Hafen Fahrräder geschnappt und haben am Bahnhof die Netztageskarten für Kopenhagen gekauft. Knapp 20€ pro Person für die Stadt und die 30 km Hin und Rückfahrt, kein Schnäppchen, aber OK.

Mittwoch, der 13 Juli Kopenhagentag: Es ist mal wieder ein Sommertag mit Sonne und kaum Wind. Die Regenjacken bleiben in den Rucksäcken. Wir rollern zum Bahnhof Humlebæk und der Zug kommt kurz vor elf. Er läuft sehr ruhig und es ist mal eine schöne Abwechslung der Fortbewegungsart. Wir steigen eine Station früher aus als geplant und kommen bald zum Botanischen Garten, der sich für uns gleich als ein Höhepunkt des Tages darstellt. Was es nicht alles für Pflanzen gibt, die ich nicht kenne. Die großen Gewächshäuser mit tropischem Feuchtklima sind für viele Pflanzen sehr förderlich. Uns beschlagen im Dschungel die Brillen je höher wir im Palmenhaus die Wendeltreppe in die Kuppel klettern. Hätte ich da nicht den Pulli abgelegt, wäre ein Hitzschlag durchaus im Bereich des Möglichen gelegen. Es war aber toll sich auf dem hohen Rundgang um die Palmenwipfel

zu bewegen. Die beiden flankierenden großen Gewächshäuser hatten Bäume und Sträucher aus aller Herren Länder, aus Afghanistan über Afrika bis nach Südamerika. Den Eukalyptusbaum hab ich noch erkennen können, aber bei den anderen setzte es bei mir total aus.

eines der vielen Fresken

Unterwegs kamen wir an großen Backsteinmietshäusern mit vielen Wohnungen vorbei. Durch Fresken und viele liebevoll gestaltete Fassadenornamente und durch sehr bunte Vorgärten

und eine Blumenpracht in den schmalen Vorgärten

Wir fransten uns durch die Stadt mit einem Zwischenstopp bei 7-11 für einen Imbiss zum Kastell durch, erreichten die kleine Meerjungfrau die von hunderten von Foto und selfiewütigen Touristen umlagert wurde.

mal wieder ordentlich belagert

Auf dem Weg Richtung Nyhavn schauten wir uns die anglikanische St Alban Kirche an, die uns wegen ihrer hellen Schlichtheit sehr gut gefiel. Kann es sein, dass ich die bei meinen früheren Besuchen in Kopenhagen unbeachtet links liegen gelassen habe?

Marselisborg haben wir auch kurz durch rollert und sind dann noch in die Kuppelrundkirche von Frederik dem zigsten (5.)gegangen. Die ist von außen schöner, von innen überwiegt und erdrückt die Wuchtigkeit der meterdicken grauen Marmorwände. Zurück am Hafenrand sehen

wir die neue Fußgängerbrücke quer über das Hafenbecken. Die beiden Mittelteile sollen wohl bei Bedarf teleskopähnlich zurück gezogen werden. Ob das im Dauerbetrieb zuverlässig klappen wird? Da hab ich erhebliche Zweifel.

Auf der anderen Hafen Seite sahen wir Menschenmassen, irgendwas Tolles musste da ja los sein. Ein Riesen Flohmarkt vielleicht? Es war der Kopenhagen Street Food Boulevard. Hunderte saßen draußen an Holztischen und Bänken mit Blick zum Wasser und man holte sich aus den Lagerhallen Essen und Trinken von den Buden aus aller Herren Länder. Unsere Portion Thai-Hähnchen auf Pommes waren sehr würzig und gut und haben unsere beiden Mägen ordentlich gefüllt.

Wir gingen am Kung Kristian Havn entlang, man kann da doch noch mit dem Segelboot rein, die Brücke dahinein wird bei Bedarf geöffnet. Wir entdeckten, dass es da noch zwei drei Anlegeplätze für und gegeben hätte. Den können wir also durchaus mal wieder anlaufen.

Wir stromerten ein wenig durch Kristiania. Mo fühlte sich nicht richtig wohl, für mich wars OK

und ich fand mich ganz gut zurecht und fand die Plätze und Häuser, die mir bei den früheren Besuchen gefallen hatten auch wieder. Häufiger wehten uns Duftwolken von Marihuana und Haschisch um die Nase, das an Ständen in fertigen Joints und gepressten Blöcken feilgeboten wurde. Die Verkäufer trugen Gesichtsmasken, was recht

befremdlich wirkte.

Dann reichte es uns allmählich mit der Menschenüberfülle in der Stadt und wir rollerten am Tivoli vorbei zu Hauptbahnhof, kriegten schnell unseren Zug und waren um kurz nach 7 wieder zurück in Humlebæk. Wie schön, es wieder ruhig und entspannt zu haben. Kopenhagen ist toll, aber so viel Abwechslung und verschiedene Menschen um uns herum brauchen wir nicht wirklich und schon gar nicht andauernd.

Donnerstag, der 14. Juli

Es ist bedeckt und schwachwindig. Wir legen um 9:45 ab und motoren. Manchmal setzen wir

die Segel zur Unterstützung, ob das so wirksam war kann ich nicht wirklich sagen. Phasenweise hatte ich den Eindruck, dass das mehr bremste als half. Jedenfalls sind wir den Øresund runter motort und dann unter Motor über die Küge Bucht gefahren. Von Dragør war das Kap von Rödvik noch gar nicht zu sehen. Es kam aber bald über den Horizont gekrochen. Den ganzen Tag zeigten GPS und Logge mindestens 1 Knoten Unterschied. Fahrt durchs Wasser war nicht gleich Fahrt über Grund. Entweder stimmt mit unserer Logge was nicht oder wir hatten tatsächlich den ganzen Tag Strom gegen an. Nach Plotter Routenplanung waren es knapp 50 Seemeilen, die Logge sagte 59. Das werde ich beobachten. Die Strömungserklärung ist möglich, weil laut Seekarten im Øresund bis zu 4 kts Strom läuft. Zumindest war mitten auf der Küge Bucht der Diesel alle und ich musste die letzten 10 ltr nachfüllen. Um 20 Uhr legten wir an und außer ein paar Regentropfen haben wir nichts abbekommen. Das Ölzeug war überflüssig, nicht aber die Vielschichtigkeit der Bekleidung. Kaum haben wir fest gemacht fangen wir an zu schwitzen und müssen auf normale Zweischichtbekleidung reduzieren. Auf dem Wasser sind ein zwei Extraschichten angenehm.

Hier in Rødvig liegen wir gut, Nase im Wind und Heckpfähle. Nein, wir sind keine Gewohnheitstiere. Wir kommen mit allen Anlegevarianten hervorragend zurecht, aber wir bevorzugen Gewohntes. Es ist doch schöner, wenn es so ist wie zu Hause ;-)

Morgen soll es in das Smallandfahrwasser gehen. Es soll frischen West geben. Schaumamal was das für eine Gaudi wird. Vorher brauchen wir jedenfalls erst mal wieder ordentlich Diesel.

Freitag, der 15. Juli

morgens zum Aufwachen heult mal wieder der Wind durch die Wanten. Das hatten wir ein paar Tage nicht und erst recht nicht vermisst. Dmi über Handy Internetzugang kündigte 4-5 Bft aus West an, in Böen waren es auch 6 heute. Das bedeutet den Wind genau von vorn und durch den Bögestrom muss man sehr genau navigieren, weil der insgesamt flach ist und die Fahrrinne

nur durch die Betonung erkennbar ist. So richtig gefallen hat mich das nicht und so schlug ich vor hier zu bleiben. Sonntag soll es mal wieder schwachwindig werden.

Heute rollerten wir an der Küstenstraße erst zur Düngerkalkpyramide, einem 20 m hohen Kegel mit 40 Grad Schräge, den wir vom Wasser schon als graue Pyramide ausgemacht hatten. Da wurde per Förderband der gereinigte und gemahlene Kalk von oben in das Kegeldach gefüllt und darin trocken gelagert.

2km weiter lag das Stevns Fort. Da standen Unimogs, MAN Mannschaftslaster und anderes militärisches Gerät herum. Obwohl wir beide kein großes Interesse an Kriegsgerät haben, haben wir Tickets für einen geführten Rundgang gekauft. Wir bekamen noch einen deutschen Audioguide dazu und damit war die dänische Führung auch für uns verständlich. Die in kleinen Containern untergebrachten Gefechtsleitstände waren weniger anheimelnd gemütlich, aber wie alles hier in doppelter Ausführung vorhanden, um bei Ausfallen einer Einheit das Backup von Einheit 2 verwenden zu können. Unter den beiden 115 mm Kanonenrohren der Gneisenau, die von anno 1943 bis in die 90er Jahre gefechtsbereit gehalten worden waren wurden wir in die schier endlosen Katakomben des Forts hinunter geführt. Es war karg, kühl und feucht. So als Grottenmolch meinen Dienst zu tun hätte mir nie gefallen können.

Diese Natoverteidigungsanlage mit ihrer kilometerweiten Ausdehnung auch unter der Erde führte uns erschreckend vor Augen, worauf die Militärs sich zu Zeiten des Kalten Krieges bis zum Zerfall des Warschauer Paktes vorbereitet und eingestellt hatten. Dänemark hatte sich zwar gerade noch gegen die Stationierung von NATO Atomwaffen wehren können. Aber die Marschflugraketen wären aber in Stunden atomar aufrüstbar gewesen. Die entsprechenden atomaren Sprengköpfe lagerten in Norddeutschland und wären in ein paar Stunden zum Einsatz vor Ort gewesen. Der Øresund ist der nächste Zugang zum Atlantik für östliche Flottenverbände und hatte eine enorme strategische Bedeutung. Master Pläne für Eroberung und Besetzung waren ausgearbeitet und sind in militärischen Archiven nachgewiesen. Unser Bootsnachbar, ein älterer Herr hier aus Rødvig erzählt, dass er in seiner Dienstzeit als Soldat im Fort 1km westlich von hier im Wald auf der Halbinsel polnische Erkundungssoldaten aufgegriffen hat und fast immer ein polnisches oder russisches Marineschiff als Fischer getarnt mit vielen Antennen draußen im Sund vor Anker lag.

Das Ausmaß und die Ausstattung dieser militärischen Anlage führen einem vor Augen, zu welch einer gegenseitigen Kampfbereitschaft und Zerstörungskraft sich die Großmächte hochgerüstet hatten. Ich hab das in den 60ern und den 70ern immer verdrängt. Ist wohl auch gut so, denn sonst hätte ich vor lauter Angst gar keine unbeschwerte Lebensfreude mehr empfinden können. Wäre das nicht ein drei Mal kurz vor dem Ausbruch des 3. Weltkrieges doch noch knapp ausgebremst worden, säße wohl kaum einer von uns noch hier. Da wird mir im Nachhinein noch mal ziemlich unwohl.

Bei der Führung kam ich mit einem Ex Z-12er (12 Jahre Zeitsoldat) ins Gespräch. Der war bei einer mobilen schnellen FlugabwehrEinheit und hatte etliche Kampfeinsätze im Kosovo, Afghanistan, ... hinter sich. Die waren samt Ausrüstung (120kg) pro Mann per Fallschirm in Kampfgebieten abgesprungen und sofort zum Einsatz gekommen. Dirk steht seiner Bundeswehrzeit immer noch positiv gegenüber, ist nun seit 6 Jahren im Jugendstrafvollzug in Göttingen als Beamter eingestellt und kümmert sich da um die Wiedereingliederung jugendlicher Straftäter in unsere Gesellschaft. Da war sofort ein guter Draht da und nach dem wir alle die Erdoberfläche wieder erreicht hatten, lud ich die ganze Truppe: Dirk, Sohn Niklas, Tochter Lena und den Jan (Bundesgrenzschutz) mit Frau und Tochter Franziska zum Cafe oä. auf die Melfina ein. Du spinnst, meinte Mo; aber wir kauften beim Brugsen noch ordentlich Kuchenstreifen, Kekse und erfreulicherweise kam die ganze Bande dann nach einer halben Stunde an den Steg und es war richtig nett mit den Erwachsenen und den Kindern, auch für Mo,

die die Gäste fröhlich mit empfing und bewirtete. Das war mal wieder so eine spontane Aktion, die dann doch zum positiven Erlebnis führte. Mal wieder Glück gehabt. Auch Glück gehabt mit der Entscheidung hier zu bleiben. Die Gegend hier zu erkunden ist lohnend. Zweimal bin ich hier schon nur für eine Nacht aufgeschlagen und habe von der Besonderheit dieses Landstriches außer visueller Eindrücke der Steilküste vom Wasser aus wenig mit bekommen.

Samstag, der 16. Juli

es ist leicht bewölkt und der SW pfeift ordentlich durch die Wanten. Ich musste mal wieder die Ruckdämpfervorleinen setzen. Die werden wir nie wieder in LA am Steg lassen wie letztes Jahr. Dann haben wir gegen Mittag die Roller rausgeholt und sind die 6 km zur abgebrochenen Kirche gerollert. Das ist, wenn man es locker angeht, gar nicht so anstrengend und witziger weise ist es

annähernd die gleiche Fortbewegungsgeschwindigkeit wie mit der Melfina. Meist so um die 10 km/h oder 5 - 6 kts. Wir haben dann immer auch die Muße unterwegs viel zu schauen und wahrzunehmen.

Die abgebrochene Kirche von Højerup ist Museum und begehbar, Altarraum und Chor sind 1928 mit den darunter liegenden Felsen weggebrochen. Das amputierte Kirchenschiff hatte ich schon mehrfach vom Wasser aus gesehen, hätte aber nie gedacht, dass sich da so viele Menschen rumtreiben. Der große Parkplatz war voll und das große urige Restaurant ebenfalls. Die 45 Minuten Regen haben wir bei einer Kanne Kaffee und Kuchen gut überstanden.

Das abgebrochene Ende der Kirche ist gut befestigt worden und man kann zur Seeseite auf einen Balkon in ca. 30 m Höhe auf die Ostsee blicken, Church with a view. Die vielen Treppenstufen runter zum Strand waren es wert, weil der Blick nach oben eine Ahnung vermittelte was und wie da Kreidefels und Kirchenteile runter gekracht sind. Außer Puste wieder oben nahmen wir die 2 km zum Stevns Fyr, dem Leuchtturm in Angriff.

Auch hier waren wieder viele Besucher. Die gute Arbeit der Touristik Institutionen trägt Früchte. Man bekommt an vielen Stellen Informationsmaterial in mehreren Sprachen, auch Deutsch. Bei allen Sehenswürdigkeiten stehen Infotafeln, und diese Region befährt in großer Runde alle 2 Stunden der gelbe Gratisbus, hält bei den Sehenswürdigkeiten, auch nur für Fotostopps. So wird uns Touris das meiste mundgerecht serviert. Nicht schlecht, so geht das auch. Das finden wir tausendmal besser als von Kurtaxekassierern abgezockt zu werden.

Am/im LeuchtturmwärterHäuschen gibt es preiswert ein Tass Kaff und wir sitzen in Lee über der Abbruchkante und schauen wie die Fallböen Muster über das Wasser jagen. Weiter draußen sehen wir viele Schaumkronen von hinten. Da draußen pustet es wohl ganz nett. Ein paar Segler mühen sich hoch am Wind an uns vorbei, entweder mit nur einem Segel oder nur unter Motor. Bei jedem

kommt der Bug in den Wellen entweder mal ganz raus oder taucht wieder tief ein. Wir können das Aufknallen der Rümpfe zwar nicht hören, es reicht aber schon der Anblick, um die Leute für die ungemütliche Fahrt zu bedauern. Diese Wellen können wir von hier oben gar nicht richtig sehen. Die Segler kriegen sie aber deutlich zu spüren.

Oben auf dem Leuchtturm nach ca. 100 Stufen gibt's recht frischen Wind und tollen

Rundumblick. Unten im Windschutz ist es viel angenehmer und wir machen Brotzeit mit unseren Rucksackvorräten. Wir kommen mit dem Leuchtturmmann dem Fyrepasser Poul ins Gespräch. Er kann auch Deutsch und Englisch. Ein reizender alter Herr, der uns anbietet, uns im Auto mit nach Rødvig zu nehmen. Gerne doch. Der Bus hätte uns auch mitgenommen, aber mit Poul war das viel netter. Er ließ uns gleich beim Brugsen raus und wir konnten noch ein paar Sachen einkaufen. Dr. Nielsens Halbbitter musste auch mit für Verdauung und Bekömmlichkeit, war doch unsere drittel Flasche Helbing schon lange leer. Der Wind ist immer noch deutlich hörbar. Ob der sich bis morgen ausgepustet hat? Es fällt schwer zu glauben. Schaumamal wieder.

Sonntag, der 17. Juli

Der Wind ist tatsächlich nur leicht und es ist etwas bewölkt. Kurz vor 10 legen wir ab und verholen uns an die Karten Tankstelle. Mo ist überrascht vom schnellen Dieselzufluss und der Tank ist schneller voll als sie oder der Automat abschalten kann. Ein halber Liter Diesel läuft über und Mo ist sauer, weil ich das nicht, wie sie mich gebeten hatte übernommen habe. Nicht viel passiert, aber in unseren Tank gingen tatsächlich nur 10 Liter rein. Ich hatte vor dem Anlegen noch mal 11 ltr nachgefüllt. Das bedeutet: der so groß wirkende Nirotank hinter dem Motor fasst doch nur 20 ltr Die Reservekanister sind auf Tour notwendig. Prima, ich werd mir wohl noch ein zwei 10 ltr Kanister anschaffen müssen. OK, raus motort, Groß gesetzt, Vorsegel ausgerollt und das Flach vom Polenwäldchen umfahren. 4,60. 4,80. 5,30 6,00 m. Wassertiefe, wir sind rum und können hoch an den Wind auf Kurs gehen. Ich hole das Vorsegel richtig dicht und es knackt und rauscht am Vorstag nach unten. Ich gehe nach vorn, um zu sehen, was los ist. Das Vorstag ist OK, nicht wieder oben gebrochen wie 2011. Also erst mal keine direkte Gefahr für das Rigg. Der Mast steht stabil. Ich binde das Vorsegel erst mal ganz klassisch an die Reling und wir laufen unter Groß und überlegen, was wir machen sollen. In den Hafen zurück, meint Mo. Wir können auch so weiter segeln und das Vorsegel mit dem Spifall hochziehen. Aber dann müssen wir das Vorsegel auch jedes Mal klassisch runter nehmen ehe wir motoren oder anlegen. Und so ganz geschmeidig rutscht es in der Kedernut des Vorstags nicht runter, geschweige denn hoch.

Na gut, dann eben wieder die halbe Meile zurück in unsere Box. Im Nachhinein betrachtet eine goldrichtige Entscheidung. Beim ziemlich verwurschteltem Anleger fällt Mo beinahe ins Wasser, beinahe nur, Gott sei Dank, das hätte gerade noch gefehlt.

Erst mal ein Tass Kaff und ruhig nachdenken. Brauchen wir vielleicht Werfthilfe, muss am Ende der Mast runter; das wird sich morgen Montag rausstellen und wahrscheinlich so an die 1000 € kosten. Erst mal sinnig und einen Schritt nach dem anderen. Wir nehmen die Genoua ganz ab und legen sie an Land zusammen. Die alte Selbstwendefock soll im Falle von Notlösungen zum Einsatz kommen. Zum Trost fängt es an zu regnen und wir verkriechen uns erst mal unter Deck.

Mit List und Tücke kriege ich den gebrochenen Fallschlitten mit Fall runtergezogen und umgebaut. Wenn dich die Details und der Werdegang nicht ganz so interessieren, kannst du hier aufhören zu lesen.

Der Regen hört auf und ich versuche das Vorfall und den Vorstag-Fallschlitten runter zu bekommen, oder wie das tolle Teil heißt, das das Top vom Vorsegel so drehbar mit dem Fall verbindet, dass es beim Segel aufrollen oben nicht jedes Mal Wickelsalat gibt. Das Eigengewicht des Fallschlittens reicht überhaupt nicht um es bei losem Fall nach unten zu bekommen. Na gut, Plan 2, das Spifall kommt direkt über der Problemstelle oben aus dem Mast. Vielleicht kann ich das von unten mit eleganten kreisenden Schwüngen so um Fallschlitten und Fall wickeln, dass ich es weiter runter kriege. So 20 cm bringt das, aber dann ist Schluss. Die Tochter eines Bootsnachbarn kommt in einer Stunde zu Besuch und sie würde das sicher wie schon öfter bei Papa per Bootsmannsstuhl lösen. OK, noch ein Cappuccino und warten. Mo nutzt erst mal die Zeit um etwas Wäsche zu waschen, wir werden da langsam knapp.

Ich probiere an dem Spifall eine ca. 25 cm Palstegschlaufe, mit langer Leine nach unten dran, über den Fallschlitten zu ziehen, um dann durch seitliches Ziehen vom Steg aus den Fallschlitten

und das Fall am Vorstag herunter zu zerren. Hurra, es klappt, das Fall vertörnt sich zwar noch ein paar Mal, aber das ist keine echte Hürde. Nach 10 Minuten habe ich den Übeltäter vor der Nase und kann mir genau anschauen, was passiert ist. Die Plastikteil der Aufnahme für den Schekel für das Segeltopp ist glatt und schier abgebrochen. Das Teil ist 5 Jahre alt und hätte eigentlich gerne noch 15 Jahre halten

sollen. War wohl nix. Kann man wohl von Selden nicht so erwarten.

Egal, was mach ich nun? Der Korpus des Fallschlittens kann nur auf dem Vorstag rauf und runter rutschen, dreht sich aber mit dem Vorstag Profil der Rollanlage mit. Um seine Taille hat es wie einen Gürtel einen drehbaren breiten Metallring mit Öse für das Fall. Wenn ich von oben zwischen Korpus und Vorstag Profil eine Schlaufe mit Befestigung hinbekommen könnte, wäre das Problem gelöst. Erst versuche ich mit einem heißen Nagel (rotglühend vom Gasherd) 2 Löcher seitlich oben in den Korpus zu schmelzen, klappte nur ein wenig, bis der Nagel aus der Zange ins Hafen Wasser fällt. Ein freundlicher älterer Folkebootsegler leiht mir seine elektrische Bohrmaschine und 1a Bohrer von 2-12 mm. Der 10er tut es prima, nachdem ich mir eine passende Verlängerungsschnur aus meinen 230V Materialbeständen zusammengebastelt habe. Die Bohrmaschine hat den normalen Schukostecker, der in die 230 V Bootsversogungsleitungen natürlich nicht passt. Wäre ja zu einfach gewesen. Kabelverbindungen erfolgreich umgestrickt und es funktioniert. Nett gekühlt von leichtem Nieselregen bekomme ich die beiden 10 mm Löcher gut oben seitlich in den Korpus. Mit Hilfe eines Drahtstückes kriege ich die Dyneemaleine von oben nach unten und wieder nach oben durchgezogen und kann die losen Enden oben um den Korpus wickeln und verknoten. Unten bleibt eine Schleife für den

Topschäkel. In der nächsten Regenpause hilft mir Mo die Selbstwendefock zu setzen. Es geht gut und es sieht so aus, als ob die einwandfreie Funktion der Rollanlage wieder hergestellt ist. Vielleicht hält das sogar noch den Rest der Saison und ich kann mich dann um die richtige Reparatur nach dem Abriggen kümmern. Da ist mir aber ein Stein vom Herzen gefallen. Keine Werfthilfe und sündhaft teure und aufwändige Fremdarbeit. Da wird sich dann morgen zeigen, wie glatt das so weitergeht. Ich hab noch nie so viel Reparatur- und Instandhaltungsarbeiten bei einem Törn gehabt, aber so lange war ich auch noch nie unterwegs. Na gut, jetzt kann es hoffentlich normal weitergehen und wir gehen gleich schön Essen.

Das Essen beim Thai war gut. Bis morgen.

Montag, der 18. Juli

9:30 Ablegen, die 2. Es gibt tatsächlich etwas Wind aus West und das passt ganz gut über die Faxe Bucht. Zwischendurch geht der Wind auch mal weg und wir motoren. Kurz vor der Einfahrt in den Bögestrom nehme ich beide Segel weg, weil wir im Bögestrom sehr oft die Richtung ändern müssen. Der deutsche Segler vor uns lässt sein Groß stehen und motort dazu. Das mache ich nach. Der Wind hat tatsächlich auf NW gedreht und das passt fast den ganzen Bögestrom. Ich werde frech und setze die Selbstwendefock dazu und, man höre und staune, es

geht prima. Bei Kreuz auf engem Raum ist es schon toll, wenn das Anstrengendste bei der Wende der Sitzplatzwechsel auf die andere Seite ist. Auf der Karte sieht das alles sehr eng und klein aus, aber in Realität ist hier noch 5-mal so viel Platz wie in den Schären. Die Seekarten Dänemarks können einfach größere Seegebiete darstellen als die Karten der Schären, wo man kaum so schnell blättern kann, wie man die nächste Karte braucht.

Mit dem Sonnenschein hält sich das mal wieder in erträglichen Grenzen, aber wir werden nicht nass geregnet. Die letzten 5 Meilen nach Vordingborg müssen wir genau gegen den Wind und 1,5 kts Strom an motoren, aber wir erreichen den Hafen und finden auch noch einen passablen Liegeplatz bei 1,60 m Wassertiefe, da wollen die Großen nicht hin. Ein paar Wikingerboote (Treffen) sind unterwegs und sorgen für stilvolle maritime Atmosphäre.

Dienstag, der 19. Juli

Wir legen entspannt mit gesetztem Groß ab und machen uns auf die Kreuz ins Smallandfahrwasser. Mal etwas Sonne, mal etwas mehr NW, mal etwas mehr Welle und später von allem weniger. Ich schwanke permanent zwischen Femø, Kertebeksminde und Omø als Tagesziel. Mit dem nachlassenden NW können wir mit Motorunterstützung und Segeln Omø

anliegen und tun das auch. Gegen 18 Uhr bekommen wir sogar noch einen passablen Liegeplatz. Alles gut, nur für die kommenden Etappen brauchen wir die Selbstwendefock nicht mehr wirklich. Die Genoua steht einfach viel besser und bringt deutlich mehr Vortrieb. Also will ich dann eben mal kurz die Selbstwendefock runter nehmen und handle mir damit die Mega A Karte ein. Die Selbstwendefock lässt sich einen halben Meter runterziehen und sitzt dann bombenfest. Sie rutscht keinen Zentimeter mehr nach oben oder unten und widersteht auch den vereinigten Zugkräfte zweier dänischer Segelnachbarn und mir. Son Schiet, die ganze Gaudi wieder von vorn. Das Vorfall versuche ich mit der Winsch dichter zu holen und damit nach oben zu ziehen. Nachdem ich schon Die Profilschiene aus der Rolltrommel nach oben herausgezerrt habe und nicht wieder ordentlich reinkriege, gebe ich erst mal auf, um nicht noch mehr kaputt zu machen. Die Selbstwendefock rollen wir von Hand ums Vorstag, paar Zeiser drum und erst mal gut. Wir werden nur mit Groß nach Hause Segeln und motoren. Toll!!!! Ich schlafe entsprechend schlecht und ..

Mittwoch, der 20 Juli

Es ist um 8 schon angenehm warm und die Sonne lacht aus allen Knopflöchern. Erst mal ein schöner erfrischender Badegang, dann das übliche gemütliche Frühstück. Dann krame ich den Bootsmannsstuhl raus und eröffne Mo, dass ich in den Mast hoch will um zu sehen, was sich da so vertörnt hat. Der kräftige Däne von nebenan erbarmt sich und zerrt mich mit der Winsch hoch. Es geht besser als erwartet. Was ich Mo nicht gesagt hatte, war dass ich befürchtete, das Kielgewicht würde bei der Höhe von 10 Metern mein Körpergewicht nicht gut gegenbalancieren. Es hat. Ich war sehr aufmerksam beim Hochziehen in Bezug auf die seitlichen Ausschläge und Schwankungen der Melfina. Also bis zum Befestigungspunkt des Vorstags (1,5 m unter dem Masttop) ist alles noch im grünen Bereich.

Oben angekommen sah ich die Bescherung. Der kunstvoll gewickelte und verknotete Dyneematampen hatte sich selbsttätig so fest um das Vorstagprofil belegt, dass nur noch die lokale Applikation des Schweizer Taschenmessers half. Gesagt getan, das Segel kam geschmeidig runter und der Fallschlitten auch. Ein neuer Dyneematampen mit weniger Selbstbelegungswahrscheinlichkeit angebracht und jetzt scheint ein passabler Funktionszustand wieder hergestellt zu sein. Die Genoua ist auch wieder drauf und lässt sich auch wieder runterziehen. Einzig das Vorstagprofil ist nicht mehr so gut in der Rollrefftrommel fixiert wie vorher. Ich musste da einen 3mm Stahldrahthaken wegbrechen, damit das Profil überhaupt wieder in seine Aufnahmeöffnung reinging. Da müssen wir ein aufmerksames Auge drauf halten und zu Hause muss Stefan Voss, mein Segel- und Rigg Spezialist sich das ganze mal fachmännisch kritisch ansehen.

So gegen Mittag lief Mo mit dem Vorschlag hier auf Omø zu bleiben offene Türen ein. So haben wir heute einen herrlich warmen Sommertag auf der Insel verbracht. Wir waren im Ort, im Cafe, Eis beim Köbmand, zwei Mal Baden in herrlich klarem Wasser beim Leuchtturm, und eine Rundtour per Roller mit einem herrlichen Ausblick nach dem andren bei angenehm sommerlicher Wärme. Hoffentlich war das nicht der Sommer. Aber so war es richtig schön und wir wünschen uns bitte mehr solche Tage. Jedenfalls war es richtig heute hier zu verbringen und einfach nur zu genießen.

Donnerstag, der 21. Juli

Die von Peter per Telefon angesagte Wetterverschlechterung bleibt aus. Die Sonne scheint, es ist ziemlich warm und es bläst frisch 3-5 Bft aus Ost.

Unsere netten dänischen Bootsnachbarn sind Frühaufsteher und versuchen auch nicht durch Dämpfung der Lautstärke ihrer Kommunikation das zu vertuschen. Ok, der allmorgendliche Toilettengang steht eh an und ich schäle mich aus der warmen Koje in die Klamotten. Die Nachbarn haben gerade Wasser aufgefüllt und ich kann den Schlauch gleich übernehmen. Danke, sehr nett, aber vor dem Frühstück? Ok, können die ja nicht wissen und ich fülle ordentlich Frischwasser nach. Danke. Dafür werden morgens um halb acht die Herrentoiletten sauber gemacht. Ich bin der 4. in der Warteschlange und warte lange. Toll!

Gegen 8 legen wir ab und machen vorwinds ausgebaumt flotte 7 kts Fahrt auf Langeland Nordspitze zu. Es steht gut Strom den großen Belt hoch. Gepeilter und gefahrener Kurs differieren mal wieder um 20 Grad. Nach Plotter gesteuert muss ich gesehen/gepeilt auf Land zuhalten um das Kap zu umfahren. Geht mir irgendwie gegen den Strich, aber den Strom, den sieht man halt nicht, nur wenn eine Tonne mal wieder Kielwasser macht.

Über den großen Belt rüber ging es flott in einer Stunde. Etwas lästig war die sehr unregelmäßige Welle. Aber einmal um Langeland Nord rum wurde es ruhiger, unter Land vor Fyn lief eine Armada von Sportschiffsverkehr gen Süden Richtung Kiel zum Wochenende u.ä, und die Melfina lief auf halbem Wind flott Richtung Svendborg Sund, vor dem und in dem dann der Wind erst mal Pause machte. Wir motorten im deutsch beflaggten Seglergeschwader gegen den hier üblichen Strom (Wind und Wasser laufen hier fast immer gegeneinander). Am West Ausgang des Sunds kam der Wind

wieder und ausgebaumt lief die Melfina ruhig auf direktem Kurs auf Korshvn auf Abenakø zu. Die Sonne hatte sich durchgesetzt und es wurde wieder sommerlich warm. Wir ließen uns beide, einer zur Zeit, gerne an der Badeleiter durchs Wasser ziehen. Herrlich, irgendwie waren wir auf solche Späße bisher nicht gekommen. Könnte das mit den Temperaturen zusammen hängen? Heute war jedenfalls ein unerwartet schöner Segel- und Badetag, wir waren noch mit den Rollern zum Oststrand und haben nochmal gebadet.

Hoffentlich gibt es morgen auch noch irgendwas mit Ost für einen glatten Ritt nach LA.

Freitag, der 22 Juli

Neben uns liegt Corinna mit ihrer Bianca 27, Corinna ist eine tüchtige Frau und ist allein unterwegs, weil ihre Partnerin wegen ihres sterbenskranken Vaters nach Hause musste. Wir bekommen eine sehr interessante Unterhaltung mit Corinna, die freiberufliche Raumgestalterin und Strahlungsfreier Wohnen Beraterin ist. Nach der Besichtigung der Bianca 27 – ich wollte da besonders gerne unter Deck schauen, weil meine Erinnerung an Jochens Bianca 27, mit der wir zu viert anno 82 bis vor Udevalla gesegelt waren, schon sehr verblasst waren. Ich erinnerte nur, dass ich das Schiff damals schön und gemütlich fand und das hat sich wieder bestätigt.

Um 10:30 legten wir dann ab und liefen erst mal nur unter Groß die 2 Meilen bis Abenakø Nordwest. Ich war für die kurze Strecke zu faul zum Ausbaumen. Als wir um die NW Spitze rum waren ging es bei frischem Ost und Glattwasser unter vollen Segeln Richtung Gammle Pöl, der SW Spitze von Alsen. Der Wind drehte leider auf SSW und wir mussten bei zunehmender Welle immer höher an den Wind gehen. Es reichte immer noch für den bewussten Schrick in der Schot und flotte Fahrt. Gammle Pöl Untiefe haben wir gut geschnippelt und uns mindestens 1,5 Meilen Strecke gespart. Bis eine Meile westlich Leuchtturm Kegnis stand noch eine blöde Welle aus SO und unsere Fahrt war ein rechtes Geeiere.

Als der Wind wieder auf Ost drehte baumte ich das Vorsegel nach Luv aus und die Melfina lief einen Knoten schneller und ruhiger. Als Kalkgrund querab war wurde unser Fahrt richtig gemütlich. Willi konnte das Vorwindsteuern gut übernehmen und wir schaukelten gemütlich gradlinig mit 5-6 kts auf unseren Heimathafen LA zu. Wir konnten sogar noch einen Badegang an der Badeleiter machen. Etwas frischer ist unser Fördewasser doch als das in der Badebucht von Omø.

Um 16:30 liefen wir in den übervollen LA Hafen ein. Hafenmeistermitarbeiter Christian hatte unsere Box auf rot gestellt und wir konnten anlegen.

Das war ein herrlicher Abschluss unseres Törns. Solche Bedingungen, wie die letzten drei Tage, hätten wir auch früher und länger ohne Klagen genommen. Aber wir waren ja Segeln und damit nicht bei „Wünsch dir was“ sondern bei „So isses“. So wars und wir haben viel richtig gemacht und den Gegebenheiten angepasst einen tollen Segeltörn und Urlaub gehabt.

Skipper Schorsch und Leichtmatrose Mo